

Die Frauen. Novelle von der Verfasserin der Freundsinnen, der Cousinen u. a. aus dem Schwedischen übersetzt von C. Eichel. 2 Bände. Leipzig, 1838. Kollmann.

Wir werden lebhaft an unsere deutsche Henriette Panke erinnert beim Durchlesen dieses Romanes, freilich diesen köstlichen Naturhumor, der die Panke so sehr auszeichnet, finden wir auch hier nicht wieder, da er einzig in seiner Art genannt werden kann, denn die Panke ist wohl die einzige ächt humoristische Frau, die wenigstens in der neuern Literatur vorkommt, Bettina ist naiv und witzig, Rahel war geistreich.

Sonst aber finden wir in diesem Romane ächt weibliche Entwicklungen aus dem Gebiete der Schriftwelt, die nach meiner Ansicht dem Weibe einzig zukommen; aus dem Gebiete der zarteren Seelenbeziehungen, der Gemüthsverwickelungen, um es so zu nennen. Nicht die Kunde und Entwicklung der Erscheinungen und Thätigkeiten des Geistes, sondern der Beziehungen und Gestaltungen der Seele ist dem Weibe gegeben. Hier werden geistreiche Frauen über die Seele selbst Männern nach ihren feineren, gefühlten Beobachtungen dieselben Aufschlüsse geben können, die ein Mann über den Geist zu ertheilen vermag.

Der Gang des vorliegenden Romanes ist eben nicht neu, wir sehen Verhältnisse und Verwickelungen an uns vorübergeführt, wie wir sie öfter gesehen haben. Erst eine Liebe zwischen einem jungen, lebenswürdigen Grafen und einem Muster von feiner Mädchenbildung, dann abschweifende Liebe des Grafen zu einer jungen, schönen Witwe, der er Wohlthaten erweist, Erwidern dieser Liebe — aber Entfagung, weil die Geliebte, Mutter einer halb erwachsenen Tochter, merkt, daß in dieser die Liebe zum Grafen aufkeimt — und nun die folgerechten Entwicklungen dieser Verwickelung.

Alles dieses ist, dem Stoffe nach, mir nicht neu gewesen, aber ich habe dieses Stoffes Seele noch nirgends so geschaut, als in diesem Buche. Es ist, als wenn die Verfasserin uns zu beständigen Vertrauten, zu unsichtbaren Mitwissern aller dieser Seelengeheimnisse machte. Sie zeigt uns diese Geheimnisse, die für die

Besitzer selber noch schlafen — in ihrem unverstellten Schlafe — sie führt uns heimlich in die innerste Schlafkammer der Seele und zeigt uns die Gestaltungen derselben mit sanft belehrendem Lichte.

Nur eine der Gestalten des Romanes, die gleichwohl durch ihre kernige Haltung sein Mark bildet, hat mich unangenehm bis auf den Namen berührt. Tarno heißt er, und ist ein Arzt. Wer denkt nicht an den geheimnißvoll unheimlichen Tarno im Wilhelm Meister? Nun sehen wir wohl, die Verfasserin hat keinesweges diesen selbst anwerben wollen; aber selbst das Spiel mit der Aehnlichkeit ist ihr ungünstig. Man soll uns nicht spieglend eine Gestalt vorführen, die einer andern gleicht oder vielmehr ähnelnd und sich am Ende doch anders erweist. Es entsteht dadurch eine Art von Mißbehagen, wir müssen uns Zwang anthun, wir sehen uns getäuscht, es ist nicht angenehm. Außerdem ist aber dieser Tarno freilich eine Gestalt, wie deren, auch nach der Verfasserin eignen Worten, unter seinen Amtsgenossen — er ist ein Arzt — „viele gefunden werden;“ es ist eine wirkliche ganz gewöhnliche tüchtige Gestalt des Lebens — aber eine solche darf, wenn sie, wie natürlich ist, schon zu oft auch in die Dichtkunst hinübergezogen wird, nicht mehr auf unsern ausgezeichneten Antheil rechnen. Dieser Tarno ist zu sehr in den Vordergrund gestellt; solche Gestalten sind im Leben, wie in der Dichtung bestimmt, nur hinter Andern, leitend, stützend, nur mit der starken Brust und dem tüchtigen Haupte hervorschauend, zu erscheinen. So erscheint Tarno bei Goethe.

Um nun am Schlusse mein Urtheil noch einmal zusammenzufassen: so finde ich durchaus nichts Hervorragendes, besonders Ausgezeichnetes an diesem Buche, aber es ist so durchaus traulich, freundschaftlich, so gemüthlich und still bedeutsam, daß man den Umgang mit dieser Freundin gewiß nicht ohne Gewinn und Annehmlichkeit fortsetzen wird. — Die Verfasserin ist eine liebe Vertraute, und so soll sie geachtet seyn. —

v. Trj.

Sämmtliche Schriften von Joh. Anton Reiszewitz. Zum erstenmale vollständig gesammelt und mit einer Lebensbeschreibung des Autors eingeleitet.

Nebst Leisewitz Portrait und einem Facsimile. Braunschweig, Leibrock. 1838. 8. XXXIX und 290 S.

Es war ein verdienstliches Unternehmen, das was von den nachgelassenen Werken dieses Dichters noch vorhanden war — denn leider ist das was zu seiner Geschichte des 30jährigen Krieges von ihm bereits ausgearbeitet, nach seiner eignen Anordnung unwiederbringlich vernichtet worden — zu sammeln, und es, in einen mäßigen Band zusammengeordnet, dessen Freunden und Verehrern zu übergeben, ja, ihm wohl auch deren neue dadurch zu erwerben. Denn leider dürfte unser Jahrzehent nicht gar zu viele Leser zählen, welche auch nur mit dem Namen Julius von Tarent vertraut wären. Denn dieses Trauerspiel bleibt doch immer das hauptsächlichste Werk, das Leisewitz's Namen auf die Nachwelt gebracht hat. Es ist bekannt, daß es um den von Schröder ausgeschriebenen Preis sich bewarb, daß es aber dem Klingerschen Werke nachgesetzt ward. Dessen ohnerachtet ist es zu seiner Zeit auf vielen Bühnen gegeben worden, und dürfte noch jetzt mit den Veränderungen, welche Klingemann darin vorgenommen, und die hier unter dem Texte mit abgedruckt worden, bei einer guten Darstellung nicht ohne Wirkung bleiben.

Außerdem enthält die vorliegende Sammlung noch zwei sogenannte poetische Gespräche, Rede eines Gelehrten an eine Gesellschaft Gelehrter, Nachricht von Lessings Tod, Ueber den Ursprung des Wechsels, die staatswirthschaftlichen Deductionen über die bei Einrichtung öffentlicher Armenanstalten zu befolgenden Grundsätze u. s. w. und eine große Anzahl Briefe. Diese letztern sind es besonders, welche den Werth der vorliegenden Ausgabe erhöhen, denn die darunter befindlichen sehr zahlreichen an den Bibliothekar Länger in Wolfenbüttel waren bisher noch ungedruckt, und enthalten namentlich über das obengedachte verlorne historische Werk manches Interessante. Es sind deren nicht weniger als 47.

Auch das Leben Leisewitz's Seite XI bis XXXIX ist eben so verständig aufgefaßt, als mit gewandter und parteiloser Feder geschrieben. Die Zeit, in welche es uns in den Jünglingsjahren des Dichters zurückführt, wird immerdar eine für die deutsche Literatur sehr wichtige und anziehende bleiben, und wir finden ihn hier in nähern oder entferntern Beziehungen zu allen damaligen Celebritäten.

Das lithographirte Portrait von Leisewitz ziert das wohlgedruckte Buch.

Bildende Kunst.

Phantasie und Wahrheit in 6 Platten, erfunden, gestochen und erläutert von Moritz Rehsch. Leipzig, Ernst Fleischer. Quer Folio.

Der geistvolle Zeichner, den Shakespear wie Schiller schon zu so manchen mit dem allgemeinsten Beifall aufgenommenen Illustrationen begeisterte, theilt uns hier sechs allerliebste kleine Zeichnungen aus der eignen Schatzkammer seines Herzens und Geistes mit, und zeigt uns dadurch zu unserm wahren Vergnügen, wie reich er an Humor wie Ernst, an Tiefe wie Gemüthlichkeit sey. Eine gewandte Feder hat die kurzen Erklärungen zu jedem Blatte geliefert, welche auch zugleich französisch und englisch beigelegt worden.

So beschauen wir denn zuerst das satyrische Bild: Apoll verläugnet und entwürdigt, das wir vielleicht lieber, der moderne Kunstjünger überschreiben würden. Es ist ein wahres hogarth'sches Blättchen, und schildert in wenigen Zügen eine ganze Reihe künstlerischer Beziehungen, die man beim nähern Beschauen leicht selbst entdecken wird. Wir erblicken ferner eine junge Fürstin von ihrem lieblosenden Kinde geherzt, und somit eine jedes Gemüth ansprechende Darstellung, die der Erklärer mit der Ueberschrift, die Mutter bezeichnete. Ein allerliebste Blatt, in der Art ohngefähr der trefflichen beiden Schachspieler ist das dritte, das Menschenherz. Die vergebliche Bemühung Amors, das verhängnißvolle Schloß zu öffnen, ist höchst geistreich dargestellt, und der schelmische Diogenes, der ihm dazu leuchtet, hilft auch mit seiner Laterne nichts, um zum Ziele zu gelangen. Der Kuß Nr. 4 geschieht vor dem Monumente einer ernstern, längstentschlafenen Matrone und zu den Füßen eines frommen Erzbischofs, der den Dämon der Lüsterheit unter Fuß und Krummstab trat, aber dennoch läßt sich der junge Frater nicht davon abhalten. Die Geküßte ist auch gar zu lieblich. Das ruhende Landmädchen mit dem Hunde auf dem fünften Blatte ist minder bedeutsam, dagegen das sechste Blatt eine sehr große, zarte und innig aufgefaßte Composition darbietet, Schlummer der Kindheit. Sieht es etwas reizenderes als Mädchen und Knabe im Blumenspiel eingeschlafen und von den Engeln der Unschuld und des Friedens bewacht? O! daß wir nicht immer Kinder bleiben können! Th. Hell.

Literarisch = artistisches Bulletin.

M. de Balzac. — Eine der geistreichsten Schriften des Herrn von Balzac: la Physiologie du Mariage ist jüngst vom Buchhändler Charpentier in

Paris wieder aufgelegt worden. Das Buch brillirt sehr, und ist auf Groß-Jesuvelin gedruckt. Diese neue Ausgabe kann im Aeußern und Inhaltlichen einen Pendant zur Physiologie du Gout von Prillat-Savarin abgeben. F. F.

Zeitschriften = Musterung.

LIX.

Langers humoristische Sommerblätter, so wie Castell's Verlassenschaft des Pflanzers enden in Nr. 200 der Allgemeinen Theaterzeitung von Bäuerle.

Ebenfalls wird auch die erste Aufführung von Kuffners Malthesern besprochen. Dr. Hermann Meynert, welcher wieder aufs Engste mit dieser Zeitschrift verbunden ist, beschenkt uns in Nr. 203 flg. mit einem kriegerischen Gemälde, die Räthselhafte, welches uns nach Italien führt und den französischen Truppen daselbst zugesellt. Wir erhalten nun auch von diesem geistvollen und unparteiischen Kritiker wieder eine Didaskalie über das Lustspiel Fester Wille, von Koch nach Mosler's à trente ans bearbeitet, das im Hofburgtheater zum erstenmale über die Breter ging. Nr. 19 der Scenen aus Wien, giebt eine Erinnerung an den Walzercomponist Strauß, der nun bald wieder in Wien eintreffen soll. Hinsichtlich dieser Zeitschrift machen wir auf eine besondere Beilage zu Nr. 279 unsrer Blätter aufmerksam.

In der

Zeitung für die elegante Welt Nr. 207 flg. erhalten wir Briefe eines Deutschen aus Nordamerika, die uns zuerst gründlich und unterhaltend mit dem Zeitungswesen in den vereinigten Staaten bekannt machen. Julius Hammers neuer Rothmantel wird fortgesetzt. Theodor Mundt spricht sich in Nr. 210 über den Freihafen und die Gotta'sche Vierteljahrschrift aus. Nr. 212 schließt Willkomm's neuer Rothmantel. Nr. 213 giebt W. Gerhard Schottische Lieder nach Robert Burns. Die Briefe eines Deutschen aus Nordamerika beschäftigen sich mit Büchern und Schriftstellern. Nr. 214 bis 216 theilt Kaufmann's Erinnerungen an Wien mit. Th. Mundt's Komödie der Neigungen wird Nr. 214 besprochen.

Gustav Bernhards Novelle, die Flüchtlinge, schließt Nr. 206 des

Kometen

und Nr. 207 beginnt eine Episode, die drei Studenten, aus Paul de Kock's Moustache. Von Louis Laitour wird Nr. 209 flg. eine Erzählung, Liebe und Egoismus, mitgetheilt. Aus Wiest's Eisenbahn

druckt der Dampfwagen Nr. 42 dessen Einmalhunderttausend Thaler wieder ab. Andreas Schumachers Rosengärtlein zu Agstein in Nr. 213 flg. ist ein braves Gedicht, minder anziehend fanden wir F. W. v. Kawaczinski, Poetische Bilder aus den Umgebungen von Coburg, Nr. 213 flg., am mindesten gelungen aber Nr. 214, Die alte und neue Zeit, das doch zu sehr in baare Prosa ausartet. Auch Eduard Maria Hügel singt ebendasselbst. Wie kommt nur der Gedichtscheue Herausgeber auf einmal zu so vielen? Eine spanische Novelle, das wüste Haus in der Sierra, beginnt Nr. 215. Die Holznoth im Dampfwagen Nr. 43 ist rein individuell, aber stark.

Sehr originell sind in Nr. 164 der

Mitternachtszeitung

die Klagen eines alten Leihbibliothekars und auch die Liebesgedichte von G. Th. Griesinger in Nr. 165 flg., verdienen Lob. Ebenda beginnt eine größere Mittheilung von F. Willkomm, in Briefen an Helene von ***, Leben und Traum auf Helgoland, das in diesem Jahre so viele Literatoren beherbergte.

Die Nr. 30 der

Neuen Zeitschrift für Musik

endet den werthvollen Aufsatz G. F. Beckers, zur Geschichte der Hausmusik in frühern Jahrhunderten. Pizant und lebendig ist das was Nr. 21 flg. aus G. Wexels Reiseblättern über Agnes von Hohenstaufen mitgetheilt wird, sowie auch Nr. 34 dessen Schlafwandlerisches Sendschreiben an Joh. Strauß in Wien, geistvoll satyrisch ist. Mit Nr. 35 beginnt eine Erzählung von H. S. Alessandro Stradella: eine musikalische Novelle würden Andre sie genannt haben.

Die Nr. 31—39 der

Eisenbahn von Wiest

führen uns rasch und unterhaltend bei mannigfachen Zeiterscheinungen vorüber. Wir bemerken daraus besonders Dr. E. Burckhardt's Seydelmann als Mephistopheles, kritische Skizze: Die Wiener Theater-Enthusiasten, desgleichen Strauß aus Dublin, über den Tanz der Engländerinnen: die Fortsetzung der Kosmopolitischen Briefe eines Adeligen an einen Adeligen: des Herausgebers humoristisches Bittschreiben an die sehr verehrte Tunnelgesellschaft in Leipzig. Die kleinern Aufsätze enthalten nicht selten scharfe Lauge und treffende Bemerkungen.

Eine Donaufahrt von Ulm bis Wien wird von S. S. in

Europa, Band IV, Lieferung 3,

kurz und angenehm beschrieben. Aus Baden berichtet

Georg Muhl über den gegenwärtigen Stand der periodischen Presse Englands. Mit verdientem Lobe wird im Feuilleton Mühlbachs erste und zweite Liebe besprochen. Die Lithographie bringt Kostüm's von Heinrich II. Zeit, 1547. Die Erinnerungen aus Schottland, wovon derselbe Band in der 4. Lieferung die erste: Das Herzogthum Argyle und die Insel Mull mittheilt, sind vortrefflich geschrieben, und ihre Fortsetzung wird eine Zierde dieser Zeitschrift werden. Nicht minder beachtungswerth dürften die literarischen Kleinigkeiten von Dr. Adolf St. seyn. Noch wird in dieser Lieferung eine armenische Hochzeit beschrieben. Das Portrait von Casimir Delavigne wird willkommen seyn.

Die Erzählung von Caroline Leonhard Eysler, der Unbekannte, endet in Nr. 75 von

Ost und West

mit dessen Namen, Giuseppe Tomasselli. Joh. Gabr. Seidl erzählt ferner Nr. 76 Sagen und Geschichten aus dem Lande der steiermärkischen Wenden nach. Dr. A. Kahlert ist man für die Mittheilung Nr. 77 flg. Goethe's Aufenthalt in Schlesien (1790) sehr verpflichtet. Eduard v. Bülow überträgt Nr. 78 eine alte Novelle aus dem Spanischen, Scheu und frech, Alexander Paluzzi erzählt Nr. 79 flg. das moderne Souvenir der Bettlerin, und dem Polnischen nachgebildet wird Nr. 82 als Wahrheit und Dichtung, die Warnerin, mitgetheilt. Adolph Neustädtl stellt Nr. 81 in dem Aufsatz: Roman und Novelle in Oestreich, die meistens sehr absprechende Behauptung auf, daß Oestreich keinen Roman-Dichter, nur eine Roman-Dichterin, Carol. Pichler, besitze. Einen schätzbaren Artikel beginnt Nr. 84: die neuere russische Novellistik, nach dem russischen Invaliden zusammengestellt von Johann Purkinje.

Die vaterländische Kärnthnersche Sage von Carl Neuhain, See und Thal, in Nr. 124 flg. der

Wiener Zeitschrift von Witthauer, ist gut vorgetragen und anziehend. L. A. Frankls Aufsatz über das Leuchten der See ebenda, gründet sich auf eigne Beobachtungen. In Crockfords, Nr. 126 bis 127 lernen wir ein eigenthümliches Londoner Institut kennen, so wie in Weidmanns Bildern aus den Alpenländern der österreichischen Monarchie, einige der interessantesten Gegenden dieses großen Staates. Trefflich ist aus der Feder des Herausgebers die Beurtheilung der ersten Darstellung des Lustspiels Fester Wille im Hofburgtheater, Nr. 127.

Aus Simrock's Volksbuche bringt der
Gesellschafter Nr. 170

die Sage von dem wiederkehrenden Todten nebst einem Holzschnitte, so wie aus den Memoiren der Pariser Polizei, den Sohn des Marquis von Concy. Nr. 172 flg. erzählt Victor Lenz eine spanische Legende. Die gemüthvollen Dichter-scenen aus Wandsbeck enden mit Nr. 173 wo auch ein Gedicht, Mädchenklagen, von Geisheim unterhalten wird. Levestam fährt im

Conversations-Blatte Nr. 84 flg.

in Mittheilung russischer Märchen fort, und Castelli giebt ein verifizirtes arabisches Diadème. J. G. Seidls Reiseplan Nr. 85 ist allertliebste. Die Beurtheilung der Berliner Kunstausstellung bildet einen fortlaufenden Artikel. Für Tanzlustige wird die Beilage: Berliner Potsdamer Eisenbahn-Galopp, von Rud. Gernlein, recht erfreulich seyn.

In den

Rosen Nr. 221 flg. bis 224

werden Auszüge aus G. Sands Briefen eines Reisenden gegeben und Beckers Erzählung, der Schicksalstag, in Nr. 225 geschlossen. Die literarischen Neuigkeiten im Literaturblatt Nr. 45, sind gut ausgewählt. Von Nr. 226 an erfreut Robert Heller die Leser wieder mit einer Novelle, das Blumenmädchen, welche die Wärme der Sonne Italiens, auf dessen Boden sie spielt, an sich trägt. Ein Abendessen bei Talma, nach Bouilly Recapitulations wird Interesse erregen. — Leider nöthigt uns der am Schlusse des literarischen Blattes Nr. 46 befindliche Aufsatz des Herausgebers: Eine Zuschrift Herrn J. P. Eyslers, zu einer Erklärung, der wir um so lieber entzogen gewesen wären, je betrübender für wahre Freunde der Literatur ähnliche Vorgänge überhaupt seyn müssen. Ueber den Eyslerschen Brief selbst mag das Publikum richten, und hat ohnstreitig bereits darüber gerichtet, uns ist es nur Pflicht, eine kleine Bemerkung noch zu der Einleitung zu machen, womit Robert Heller diese Zuschrift begleitet. Er erwähnt nämlich darin, daß wir ihm einen an uns gerichteten Brief Eyslers übersendet haben, worin seiner Erwähnung geschähe. Diese Uebersendung geschah aber keinesweges ohne Erlaubniß des Brieffstellers, denn auf unsre Anfrage deshalb, antwortete dieser unterm 24. Oktober vorigen Jahres ausdrücklich: „Daß Sie meinen Brief an Heller senden, ist mir ganz recht! in dieser Absicht schrieb ich ihn, denn ich fürchte keinen Menschen, u. s. w.“

J. P. Hell.